

Calw.

— Bey Schumacher Lenhardt auf dem Markt, ist die vordere Logis bis Martini zu vermieten.

— In einer frequenten Strasse ist ein Logis für einen ledigen Herrn bis Martini oder Lichtmess zu vermieten, wenn man will kann man auch Kost und Bedienung haben. Ebendasselbst ist auch ein halbenmriges Fasschen zu verkaufen: Wo? sagt Ausgeber dieß.

— Verlor nes. Samstag den 29. Sept. hat sich von der hiesigen Sägmühle an — auf der Straße gegen Teinach oder Calw ic. ein braunes, ¼ Jahr altes Dachshündchen, verlaufen.

Wer solches aufgefangen oder gegenwärtig besigen sollte, wird von dem Eigenthümer, dem Hauptmann v. Kurz, zu Calw, bey Zurückgabe gute Belohnung erhalten.

— Gärtner Elsässers Wittwe ist gesonnen, ihr Haus aus freyer Hand zu verkaufen oder bis Martini zu vermieten, je nachdem sich Liebhaber finden.

Geschichte des Klosters

Hirschau.

(Fortsetzung.)

Es ist wohl nichts so sehr im Stande, den Charakter einer Zeit unserer Vorstellung anschaulich abzumalen, als die Originalschriften der ausgezeichnetsten Männer derselben Zeit getreu wiederzugeben. Da wir es nun übernommen haben, in diesem Blatte die Geschichte des Klosters Hirschau zu liefern, so achten wir es für unsere erste Sorge, die Quellen dieser Geschichte so sorgfältig als möglich zu benutzen, um gerade hier den Begriff der Entstehung und des Fortganges dieses Klosters, weil es in seinem Ursprung am interessantesten ist, unsern Lesern so klar und vollständig als möglich zu geben. Wie nun den Gründern des Klosters Hirschau viel daran lag, der damals berühmtesten Mönchs-Constitution

sich zu unterwerfen, so darf es auch uns, sofern wir eine genauere Ansicht der inneren Geschichte des Klosters wünschen, nicht gleichgültig seyn, zu wissen, wer derselbe gewesen sey, dessen Constitutionen mehrere Jahrhunderte hindurch nicht nur in diesem, sondern in so vielen andern Klöstern als unverbrüchliche Norm beobachtet worden sind, und was der eigentliche Inhalt derselben gewesen ist.

Wir haben von der lat. geschriebenen Regel des H. Benedikts die Ausgabe von Benedig 1500 mit den Commentaren eines Cardinals zur Hand. Vornew in diesem Buche steht das Leben des H. Benedikts aus dem 2. Buche des Papsts Gregors des Großen über die Wunder der Heiligen, welches wir hier im Auszuge, natürlich ohne alle weiteren Anmerkungen über das Wunderbare, liefern.

Es ist wahrscheinlich, daß Benedict im Jahr 480 zu Nursia (im päpstlichen Herzogthum Spoleto) geboren wurde. Seine Eltern schickten ihn frühzeitig nach Rom, um ihn in den Wissenschaften unterrichten zu lassen; allein da er das lasterhafte und höchst anstößige Leben seiner Umgebungen verabscheute, so wollte er lieber ungelehrt bleiben, als auf eben diesen Abweg gerathen, und um dieses desto besser ausführen zu können, beredete er sich mit seiner Amme, die ihn sehr liebte, Rom zu verlassen, und sich in die Einsamkeit zu begeben. Er mochte damals 14 Jahre alt seyn, und doch bezeugte er schon auf diesem Wege seinen künftigen Beruf als Heiliger: seine Amme hatte von den benachbarten Weibern ein Sieb entlehnt, und durch Unvorsichtigkeit dasselbe zerbrochen. Darüber erhob sie ein untröstliches Wehklagen, Benedict aber bewirkte durch sein Gebet, daß das Sieb wieder ganz wurde.

Auf seiner weitem Reise bekam er von einem Mönche Romanus in der Ge-

zu ma-
binnen
die bis-
iffere
euen-
drigen-
keine
wird.

pagne

ist ge-
den 8.
en der
Schwar-
Leistvie-
Liebha-

uer.
l. Cei-
Cola.e

39

n fünf-

er

Scheffel

fr.—fr.
fr.—fr.
fr.12fr.
fr.—fr.
fr.—fr.
fr.—fr.
fr.—fr.

6fr.
5fr.
5fr.
5fr.
7fr.

gend von Sublacum (10 Stunden von Rom) eine Mönchskleidung. Mit dieser begab er sich in eine dortige Höhle, worinn er 3 Jahre in einem ascetisch beschaulichen Leben zubrachte, und so sehr die Welt vergaß, daß, als ihm einst Gott am Ostersfeste, um ihn durch bessere Speise zu stärken, einen Presbyter zusandte, Benedict selbst den Namen des Tages nicht wußte, an welchem ihm der Besuch zu Theil wurde. Trotz seiner spärlichen Kost, denn er erhielt nichts als das wenige Brod welches sich jener Mönch Romanus, der allein seinen Aufenthalt wußte, abdarbte, und welches er ihm an einem Stricke in seine Felsenhöhle hinabließ— hatte er doch den Reid des Teufels erregt, so daß dieser böse Feind, von welchem Benedict vieles Unheil und grosse Neckereien erfuhr, mit einem Stein den Strick entzwey schmiß, an welchem das Brod hinabgelassen wurde.

Bald nach jenem erquicklichen Besuche des Presbyters, entdeckten auch einige Hirten den Zufluchtsort des heil. Mannes. Als sie ihn, in seine Thierhaut gekleidet, zuerst wahrnahmen, so vermeinten sie ein wildes Thier zu sehen, und wollten fliehen, aber er gab sich als einen Mann Gottes zu erkennen, und versprach ihnen geistlichen Unterricht. Seitdem besuchten ihn viele Menschen aus der umliegenden Gegend, brachten ihm Speise, und wurden dafür unterrichtet. Während eines solchen geistlichen Unterrichts wurde er wieder vom Teufel beunruhigt, welcher in Gestalt einer Amsel um sein Gesicht herumflog, bis ihn Benedict durch das Zeichen des Kreuzes vertrieb. Darauf folgte bei ihm eine so heftige Versuchung; im Wollust durch eben diesen unsichtbaren Feind, der ihm das Bild einer Frauensperson, die er ehemals gesehen hatte, auf's lebhafteste vorstellte, daß er im Begriff war, seine Einsiedel zu verlassen. Allein noch zu rechter Zeit sah ihn, wie Gregorius erzählt,

die göttliche Gnade an; er erblickte einen dicken Haufen von Brennesseln u. Dornen, warf seinen Mantel weg, und wälzte sich blos in denselben herum, bis er am ganzen Leibe wund und geschwollen war, und von der Zeit an soll er von allen Regungen der Wollust befreit geblieben seyn.

Der Ruf seiner Heiligkeit verbreitete sich immer mehr in der Umgegend, er wurde immer mehr besucht, und es schmeichelte seinen Neigungen, wenn er von vielen aufgesordert wurde, ihr Lehrer und Erzieher zu werden. Die Idee des Klosterlebens hielt er für das höchste Muster geistlicher und leiblicher Zucht, nur wünschte er das Ausgeartete daran zu verbessern, daher giengen alle seine Gedankenrichtungen dahin, eine vollkommene Mönchs-Constitution ins Leben zu rufen.

In diesem Wunsche kam ihm die Bitte der Mönche eines nahen Klosters sehr gelegen, welche ihn dringend ersuchten, die Stelle ihres verstorbenen Abtes zu übernehmen. Zwar erst nach langem Widerstreben willigte er in ihr Begehren, sagte ihnen aber voraus, daß sich seine strenge Sitten nicht zu den ihrigen schicken. In der That bereuerten sie es auch bald, einen so strengen Aufseher gewählt zu haben, und ihre Erbitterung darüber gieng so weit, daß sie ihn im Wein zu vergiften suchten. Es wurde ihm nach Gewohnheit des Klosters vor Tisch von einem Mönche ein Kelch mit Wein übergeben um ihn zu segnen, und für das Heil des Klosters auszutrinken. Als er nun den Segen aussprach, und auf den Kelch zuletzt mit den Fingern das Zeichen des Kreuzes hinzeichnete, so zersprang der Kelch in gleicher Form. Benedict merkte nun, vielleicht aus den verlegenen Gesichtern, die Bosheit, und eilte wieder in seine Einsamkeit zurück.

(Fortsetzung folgt.)